

Die Synagoge in Stadthagen

Ich berichte heute über die Synagoge in Stadthagen. Die Synagoge wurde 1858 errichtet und 2015 renoviert. Der Toraschrein ist innen und außen zu sehen. Wenn man die Synagoge von außen betrachtet, sieht man den Toraschrein an der Ostwand. Der Toraschrein sieht von außen aus, wie eine kleine Tür. Über dem Toraschrein sieht man ein rundes Fenster mit dem Davidstern. Draußen ist die Südwand nicht verputzt, die Ost- und Nordwände sind aber schon mit einem rotem Putz verputzt. Alle Wände bestehen aus Backsteinen, denn die Juden, die diese Synagoge errichtet haben, hatten nicht viel Geld und deswegen konnten sie sich die teuren Baumaterialien nicht leisten und Backsteine waren nicht sehr teuer. Die restlichen Fenster (außer das runde Fenster mit dem Davidstern) wurden 2018 erneuert. Es sind jetzt klare Fensterscheiben mit kleinen Elementen (die Elemente sollen einen zersplitterten Davidstern symbolisieren), diese Elemente sind in verschiedenen Farben (grün, gelb, blau, rot). Auf der Nordseite ist die Eingangstür, diese Tür wurde nicht erneuert, das heißt, es ist noch die Tür von früher. Drinnen ist ein Raum, in dem die Toralesungen stattfanden. Wenn man jetzt in diesen Raum geht sieht man ein Toraschrein, er ist mit einem Vorhang abgedeckt.

diesen Vorhang kann man auf- und zu ziehen. Der Schrein ist nicht sehr groß, er ist mit einer Glasscheibe abgedeckt, damit niemand die Tora berühren kann, denn sie ist zu kostbar. Im Raum stehen auch noch ein paar Stühle.

Wenn man wieder aus dem Raum geht, sieht man eine Treppe, die nach oben führt, diese Treppe ist auch noch das Original.

Das Obergeschoss ist wie eine Plattform.

An den Seiten wurde Platz gelassen, damit man runter zum Erdgeschoss gucken kann. Wenn man weiter nach vorne geht, ist dort ein Stück Glasboden, von da aus kann man runter zum Toraschrein gucken. Der Raum oben war für die Frauen, denn Mann und Frau durften nicht zusammen beten, damit sie sich nicht gegenseitig ablenken.

Alte Synagoge Stadthagen

Die alte Synagoge in Stadthagen liegt in einem Hinterhof bei der Niedernstraße. In einem Hinterhof, weil die Christen nicht wollten, dass jeder sofort die Synagoge sah. Das Wort „Synagoge“ heißt übersetzt so viel wie „Versammlungshaus“. Sie wurde 1858 gebaut aus Backsteinen, da die damalige Judengemeinschaft nicht groß war und nur wenig Geld hatte. Das Gotteshaus der Juden, die Synagoge, diente als Lernort und als Versammlungshaus für den Gottesdienst. Heute ist die Synagoge ein Museum, in dem man sich über den jüdischen Gottesdienst genauer informieren kann und auch schlimme Schicksale von Juden nachlesen kann. Natürlich gibt es auch Experten, die einem noch mehr Dinge erzählen können über die Synagoge und die Juden. Die Renovierung startete 2015. Der jetzige Putz ist rot, früher war er gelb. Die Firma Dohme hatte die Synagoge gekauft und als Lager genutzt. Dabei wurden auch die Fenster verkleinert, da eine Zwischendecke eingebaut wurde. Was an der Ostseite sehr heraussticht, ist das Fenster mit dem Davidsstern und eine kleine rechteckige Ausbuchtung, der Toraschrein. Jerusalem liegt von uns aus gesehen im Osten, daher auch die Richtung des Toraschreins. Der Toraschrein liegt immer in der Himmelsrichtung, in der Jerusalem, eine wichtige Stadt für die Juden, liegt. Bevor die Frauen die Synagoge betreten dürfen, müssen sie sich die Hände waschen. Die Männer mussten in der Synagoge eine Kippa tragen, die Frauen tragen keine Kippa. Seinen Tallit musste man selber mitbringen. Die Frauen saßen auf einer Empore, die Männer getrennt unten. Der Toraschrein ist eine Ausbuchtung in der Wand, was man von außen sieht. Innen besitzt er eine Scheibe aus Glas, damit man die Tora nicht anfassen kann. Der Schrein hat einen Holzrahmen und einen violetten Vorhang. Die Tora ist wie eine Bibel für uns, aber enthält nur die fünf Bücher Mose und ist handgeschrieben auf Hebräisch. Wenn man beim Schreiben der Torarolle einen Fehler macht, muss man sie noch einmal von Anfang an neu schreiben. Sie ist das Wort Gottes, wenn aus ihr gelesen wird, ist Gott anwesend. Doch niemand darf sie berühren, nur mit einem Tuch davor oder an den Griffen. Bei jedem Gottesdienst wurde daraus gelesen, und am Ende des Jahres hat man alle fünf Bücher Mose gehört. Die Tora gibt es aber auch gedruckt für die Juden, um mitlesen zu können. Wir hatten einen Experten namens Herrn Kraus, der uns herumführte und Dinge erzählte, dies habe ich erfahren: Ein wichtiger Mann für diese Synagoge ist Erwin Rautenberg. Er hat die Nationalsozialisten überlebt, ist von Bückeburg nach Argentinien geflohen und reiste dann nach Amerika. Dort wurde er Teil von einer Judengemeinschaft und gründete eine Stiftung für Juden, die auch diese Synagoge mitfinanzierte. Seine Torarolle liegt im Toraschrein in

Stadthagen, was etwas Besonderes ist. Die Stadthäger Juden, die nicht rechtzeitig flüchten konnten, wurden nach Bielefeld gebracht und von dort in Todeslager und an andere Orte. Für Ermordete wurden Stolpersteine gelegt, die an sie erinnern sollen. Ein Beispiel für behinderte Menschen damals ist Ernst Schweer. Er war in der Schule nicht gut, er konnte nicht lesen und schreiben. Da diese Behinderung vererbbar ist, musste er zwangssterilisiert werden. Behinderte Menschen wurden zwangssterilisiert oder getötet, um die Vererbung der Behinderung zu vermeiden. Kinder wurden direkt nach der Geburt in Krankenhäusern getötet oder von Hebammen der Regierung gemeldet und von den Eltern in eine angebliche bessere Unterkunft gebracht, doch die Kinder wurden in eine Kinder-Mord-Anstalt gebracht. Um es zu vertuschen, war die Todesursache eine Lungenentzündung oder ähnliches. Aber wenn immer von einem Ort Todesanzeigen kamen, wurde es natürlich verdächtig. Daher gab es Kinder-Mord-Anstalten überall, und so schöpfte niemand Verdacht. In der oberen Etage, die man über eine alte Treppe von 1858 erreicht, gibt es alte Planken und neue. Die alten waren die Empore für die Frauen, die neuen wurden als Zwischendecke dazu gebaut. Hier sieht man auch das Fenster mit dem Davidsstern von innen. Der Stern ist innen gelb und außen blau. Dies sieht man von außen nicht. Über dem Toraschrein ist Glas als Zwischendecke, und wenn das Licht gut durch das Fenster scheint, spiegelt sich der Davidsstern im Glas wieder. Aber in Stadthagen gibt es noch mehr jüdische Dinge außer der Synagoge, z.B.: Einen jüdischen Friedhof bei der Festhalle, und auch Kaufhaus Hagemeyer war früher ein jüdisches Kaufhaus.

Schülerbericht von Katharina Glatzel, 6d, Ratsgymnasium Stadthagen, 24.8.2018.

Synagoge Stadthagen

Die Synagoge in Stadthagen wurde 1858 erbaut und 2015 wurde mit ihrer Restaurierung begonnen.

Damals war sie außen beige und ärmlich gehalten, da es in Stadthagen zu der Zeit nur ungefähr 50 Juden gab, die wenig Geld hatten. Aus diesem Grund gab es auch keinen richtigen Fußboden, es war nur die Erde festgestampft worden.

Die Eingangstür aus Holz stammt noch von 1858. Heute ist die Synagoge rot verputzt, und an der Ostseite steht der Toraschrein etwas aus der Wand, da im Osten das heilige Land mit Jerusalem ist, das ist bei allen Synagogen so. Über dem Toraschrein ist an der Wand ein Davidsstern angebracht.

Außerdem haben wir viel über die Juden, die damals hier gelebt haben, gelernt. Zum Beispiel über Erwin Rautenberg aus Bückeberg, der damals eine Tora besaß, die er bei der Judenverfolgung nach Los Angeles mitnahm. Er starb in Los Angeles, wo seine Tora aufbewahrt wurde, die jetzt zurück in Stadthagen ist und hier im Toraschrein der Synagoge aufbewahrt wird. Diese Geschichten finde ich sehr interessant, und es wird auch noch über andere Juden von damals berichtet.

Außerdem mussten die Männer früher bei den Gottesdiensten Kippas tragen, das ist auch heute noch so. Deswegen stehen auch am Eingang der meisten Synagogen Behälter mit Kippas, wo die Männer sich eine herausnehmen müssen. Beim Beten müssen die Juden regelrecht wackeln, also sich immer wieder vor Gott verbeugen, da man vor Gott zittern soll.

Auch für die Frauen gab es damals eine Besonderheit: Sie mussten sich vor dem Betreten der Synagoge rituell waschen, in einer Mikwe. Ob es hier an der Synagoge eine gab, ist nicht bekannt. Sie mussten sich also waschen, um beim Betreten der Synagoge symbolisch und körperlich rein zu sein.

Früher mussten die Männer und die Frauen in der Stadthäger Synagoge getrennt sitzen, um Ablenkungen zu vermeiden. Die Männer saßen also, wenn sie in der Synagoge waren, unten auf kleinen Bänken, während die Frauen oben auf einer Empore saßen.

Wenn man heute über eine kleine Treppe auf die obere Etage der Synagoge geht, ist dort an der Wand ein Davidsstern aus Glas angebracht. Wenn man vor diesem Davidsstern aus Glas steht und nach unten durch die Glasfenster im Boden schaut, sieht man, wie sich der Davidsstern in den Glastüren des Toraschreins spiegelt. Das fand ich persönlich am besten, weil es einfach beeindruckend aussieht. Ein Teil des Fußbodens der oberen Etage ist noch von 1858, das war der Fußboden der Empore, auf der die Frauen saßen.

Schülerbericht von Zoe Wahlmann, Klasse 6d Ratsgymnasium Stadthagen